

Elternbrief Nr. 239

im April 2003

von Montag, 28.04.03 bis Freitag, 09.05.03 findet das schriftliche Abitur, von Montag, 23.06.03 bis Mittwoch, 25.06.03 das mündliche Abitur statt.

Ich möchte Sie wie jedes Jahr um Verständnis bitten, dass es in dieser Zeit zu Beeinträchtigungen des Unterrichts kommen wird.

Erschwerend kommt in diesem Jahr noch hinzu, dass vom 26.06. bis 04.07.03 eine große Zahl von Kolleginnen und Kollegen an der Abiturprüfung anderer Gymnasien beteiligt sein werden.

Eine weitere Beeinträchtigung, vornehmlich des Physikunterrichts, wird es in den letzten 3 Wochen des Schuljahres geben. Durch den Umbau der Physikräume in den Sommerferien müssen alle Vorbereitungsarbeiten vor Ferienbeginn durchgeführt werden. In letzter Zeit beobachten wir, dass Schüler wieder vermehrt mit dem Skateboard zur Schule kommen. Dies stellt allerdings ein größeres Problem dar, da wir keine Aufbewahrungsmöglichkeit für diese Fortbewegungsmittel haben und ein Abstellen in den Fachräumen auch aus Sicherheitsgründen nicht möglich ist. Wir bitten Sie deshalb auf Ihre Kinder einzuwirken, dass sie künftig die Skateboards zuhause lassen.

Seit 20 Jahren existiert ein parlamentarisches Patenschaftsprogramm zwischen dem Deutschen Bundestag und dem amerikanischen Kongress. Bundestagsabgeordnete haben dabei die Möglichkeit, die Patenschaft für einen 1-jährigen Aufenthalt einer Schülerin oder eines Schülers zu übernehmen. Der Bundestagsabgeordnete Christian Lange hat in diesem Jahr nach einem strengen Auswahlverfahren eine Schülerin unserer Schule dafür ausgewählt.

Martina Oesterle aus der Klasse 10d wird ab August für 1 Jahr bei einer amerikanischen Gastfamilie wohnen und die dortige High School besuchen. Herzlichen Glückwunsch!

Frohe Ostern wünscht Ihnen

Dr. Ortwein, Oberstudiendirektor

Termine:

Freitag	04.07.03	Abiball
Dienstag	15.07.03	Bundesjugendspiele (Do 17.07.03 Ausweichtermin)
Mittwoch	09.07.03	Aktionen zu "Sport macht Freunde" im Ramen von
bis	21.07.03	"Power ohne Fäuste"
Montag	23.07.03	Zeugnisausgabe
Mittwoch		

Jugend trainiert für Olympia – Volleyball

Große Freude aber z. T. auch Enttäuschung, vielfältig waren die Emotionen der Schülerinnen und Schüler während der diesjährigen Volleyball-Wettkämpfen bei „Jugend trainiert für Olympia“.

Bei der **Kreismeisterschaft der Unterstufe** trafen wie in jedem Jahr viele Mannschaften aufeinander. In dieser Wettkampfklasse wird auf einem verkleinerten Feld mit drei Spielern pro Mannschaft gespielt

Die **Mädchenmannschaft** errang hinter der Mörike-Schule die **Vizemeisterschaft** und nimmt somit an der Qualifikationsrunde zum Oberschulamtsfinale teil.

Gleich **4 Jungenmannschaften** stellte das Tausgymnasium, wobei sich die Schüler der Klassen 6 und 7 die **Meisterschaft und die Vizemeisterschaft** sicherten, sich aber auch die Schüler der fünften Klassen in ihrer ersten Bewährungsprobe sehr achtbar aus dem Rennen zogen. Es spielten: Böhle, Tina; Egner, Nicole; Sterzel, Maren und Wülbeck, Cornelia. Baade, Sebastian; Blum, Marius; Kirchhof, Simon; Nobis, Paul; Thoma, Patrick; Vogel, Tobias und Xanthopoulos, Harry Diemer, Niclas; Hoellen, Franz und Oefner, Tobias; Baade, Tobias; Große-Berkenbusch, Andreas; Pink; Karsten und Roller, Tobias

Bei den **Schülern der Jahrgänge 88 und 89** nahmen unsere beiden Schulmannschaften als **Kreis- und Vizemeister** an der Zwischenrunde zum OSA-Finale teil. Hier stellten sie die jüngsten Teams des ganzen Wettbewerbes. Die 1.Mannschaft belegte den undankbaren 4. Platz, der gerade nicht mehr zum Einzug ins Finale reichte, das zweite Team belegte den 7.Platz. Es spielten: Diemer, Niclas; Hoellen, Franz; Oefner, Tobias Baade, Tobias; Kirchhof, Jan; Kachel, Sven; Kautzmann, Moritz und Roller, Tobias.

Die erfolgreichste Mannschaft in diesem Jahr ist die Mädchenmannschaft der Jahrgänge 88 und 89. Ohne Satzverlust qualifizierten sich die Mädchen für das in Backnang stattfindende Oberschulamtsfinale. Und auch hier setzten sich die Mädchen gegen starke Konkurrentinnen wie z.B. aus der Volleyballhochburg Creglingen und aus Ellwangen durch und wurden **ungeschlagen Oberschulamtsmeister**.

Damit war auch die **Teilnahme an der Baden-Württembergischen Endrunde** in Offenburg gesichert. Vier Mannschaften aus den verschiedenen Oberschulämtern kämpften um das begehrte Ticket zum Bundesfinale in Berlin.

In der ersten Runde traf unsere Mannschaft auf das Sinsheimer Wilhelmi-Gymnasium, die Schule, in der die talentiertesten Volleyballerinnen aus BaWü zusammengezogen werden. Zu groß war im 1. Satz der Respekt, deutlich ging dieser Satz an Sinsheim. Erst im 2. Satz spielten unsere Mädchen befreiter auf, mussten aber auch diesen Satz mit nur 2 Punkten Unterschied hergeben. Im Halbfinale gegen den Sieger der anderen Begegnung, das Progymnasium Burladingen, wieder das gleiche Bild: man kannte die Mannschaft von Vereinsspielen her, stuft sie als unbesiegbar ein und so wurde auch agiert, viel zu zaghaft.

Ganz anders im 2. Satz: einige hervorragende Aktionen der Tausmädchen zu Spielbeginn sorgten für einen kleinen Vorsprung und jetzt zeigten unsere Spielerinnen, wozu sie fähig sind. Hart wurde um jeden Punkt gerungen und am Schluss hatte das Tausgymnasium recht deutlich die Nase vorne. So musste der 3. Satz die Entscheidung um den Finaleinzug bringen.

Dieser Satz war an Dramatik nicht zu überbieten, beide Mannschaften gaben ihr Bestes, keine Mannschaft konnte sich deutlich absetzen. Gegen Satzende schafften es unsere Mädchen dann aber doch, mit 2 Punkten wegzuziehen und durften zum Matchball aufschlagen. Zwei Mal hatten sie die Chance, das Spiel für sich zu entscheiden, aber das letzte Quäntchen Glück fehlte und sie mussten den Burladingerinnen doch noch den Vortritt lassen, die es dann auch noch schafften, sich das Ticket für Berlin zu sichern. Was wäre gewesen, wenn...

Trotz dieser Enttäuschung versuchten unsere Mädchen, die nun nochmals gegen Sinsheim antreten mussten, den 3. Platz zu erreichen. Nach ausgeglichenem Spielverlauf musste der dritte Satz die Entscheidung bringen. Unglücklicherweise brachte eine eindeutige Schiedsrichterfehlerentscheidung am Satzende unsere Mädchen so aus dem Tritt, dass Sinsheim dieses Spiel mit 2:1 gewinnen konnte.

Es spielten: Glock, Sabrina; Killes, Nina; Lindner, Karen-Ann; Mayer, Sabrina; Müller, Nicole; Oefner, Anna-Lena und Seiter, Christine.

Die **Mittelstufenmannschaft der Jungen** setzte sich auf Kreisebene souverän gegen das Weissacher Bildungszentrum durch. Riesig war die Freude, als es die Mannschaft dank einer überragenden kämpferischen Leistung schaffte, sich für das **Oberschulamtsfinale** in Creglingen zu qualifizieren. Dort hatten die Jungen beim entscheidenden Spiel um den Finaleinzug gegen den späteren Sieger aus Aalen keine wirkliche Chance, das Spiel zu gewinnen, und mussten sich dann auch noch im Spiel um Platz 4 knapp geschlagen geben. Es spielten: Bursac, Nico; Figiel, Markus; Hoellen, Franz; Kauer; Matthias; Kautzmann, Felix; Kneiser, Jari; Kocher, Johannes und Wetzel, Heiko.

Große Freude bei den Spielern der Oberstufenmannschaft über den gelungenen Einzug ins Oberschulamtsfinale, große Enttäuschung bei den Mädchen wegen des verpassten Finaleinzugs.

Die **Oberstufenschüler** gaben sich weder auf Kreisebene noch in der Qualifikation zum Oberschulamtsfinale eine Blöße, sie mussten eigentlich nur beim Spiel um die Kreismeisterschaft gegen die Backnanger Gewerbliche Schule und beim 2:1 Sieg gegen das Gmünder Parlergymnasium um den Sieg fürchten, ansonsten ließen sie ihren Gegnern mit gefährlichen Aufschlägen und harten Angriffen keine Chance und **gewannen alle Spiele überzeugend**. Es spielten: Alschbach, Patrick; Bursac, Nico; De Leon, Jan; Figiel, Markus; Gertz, Matthias; Kauer, Matthias; Oefner, Niko; Stanimirovic, Sasa und Wetzel, Heiko.

Furchtbar enttäuscht waren die **Oberstufenmädchen** über den Verlauf ihrer Runde. Dabei begann es mit der sicher herausgespielten **Kreismeisterschaft** optimal. Aber das Lospech in der Qualifikationsrunde zum OSA-Finale führte die vermutlich drei besten Mannschaften des Oberschulamtes schon in der Vorrunde zusammen. Klar war, dass eine Mannschaft ausscheiden musste. Als unbezwingbar gelten die Spielerinnen der Freiburger Oskar-Paret-Schule. So musste das Spiel gegen die Weikersheimer Mädchen schon die Entscheidung bringen. Der Druck, dieses Spiel unbedingt gewinnen zu müssen, lähmte aber unsere Mädchen zu Beginn v.a. in Annahme und Abwehr, dadurch konnten sich die Gegnerinnen gleich absetzen. Dieser Rückstand war trotz des Aufbäumens nicht mehr aufzuholen, 2:0 ging das Spiel verloren und alle Träume von der Finalteilnahme waren schnell geplatzt. Besonders bitter war, dass sich in der anderen (leichten) Gruppe das Waiblinger Salierymnasium durchsetzte, das gegen unsere Mädchen im Kreisfinale absolut chancenlos waren. Es spielten: Kronmüller, Nicole; Lindner, Karen-Ann; Materna, Caroline; Materna, Jessica; Oefner, Anna-Lena; Sanzenbacher, Annette; Scholl, Christina und Zentmaier, Katharina

„Nur die Steine sprechen deutsch“

Die Deutschlehrerin Gudrun Lintzel über ihre Erfahrungen im polnischen Grünberg

„Nur die Steine sprechen deutsch“ - so lautet der Titel eines Buches, das die deutsch-polnischen Beziehungen unter die Lupe nimmt. Dieser Satz lässt sich aber auch auf den Vortrag übertragen, den Frau Gudrun Lintzel am 19. März im Hörsaal des Taus-Gymnasiums hielt. Die pensionierte Deutschlehrerin hat ihre ganz eigene, deutsch-polnische Geschichte

erlebt - und diese Geschichte ist noch nicht zu Ende, wie ihre Zuhörer in einem anderthalbstündigen Vortrag mit anschließender Diskussion erfahren durften.

Im Februar 1945, in den Wirren der letzten Kriegsmonate, marschierte die russische Rote Armee in Grünberg ein. Grünberg ist seit 1741 eine preußische, später dann eine rein deutsche Stadt gewesen. Und Grünberg ist Zielona Gora - so der heutige Name der Stadt, in der Frau Lintzel geboren wurde. Es war eine Stadt, in der hauptsächlich Deutsche lebten. Doch mit der Niederlage des Hitler-Regimes änderten sich im beschaulichen Grünberg die Zustände. Die kommunistische Obrigkeit wollte keine Deutschen in ihrem Reich - und so wurden zahlreiche Einwohner Grünbergs aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Auch Frau Lintzel, damals noch ein junges Mädchen, wurde gemeinsam mit ihren Eltern aus der Stadt vertrieben. Zuerst ließ sich die Familie in der DDR nieder, wo Gudrun Lintzel studieren und einen Abschluss machen konnte. Doch 1961 wandte sich die junge Frau weiter nach Westen, ließ ihre gesamte Familie zurück und verließ als „Republikflüchtige“ Berlin. Da ihr Studium in Westdeutschland aber nicht anerkannt wurde, legte sie ein erneutes Studium in Tübingen ab und unterrichtete nach ihrem Abschluss in Stuttgart als Deutschlehrerin, bis sie 1996 pensioniert wurde.

Ihre Vergangenheit hat sie jedoch nie verlassen. Damals, in der DDR, war es ihr nicht erlaubt, über die Vertreibung aus ihrer Heimat zu sprechen. Also verdrängte sie die Ereignisse; doch innerlich schwelten die schlimmen Erfahrungen und riefen Ängste hervor. Jahrzehntlang vermied Frau Lintzel es, in ihre Heimatstadt zurückzukehren; zu tief saß der Schmerz, den sie mit Grünberg verband. Erst nach dem Fall der Sowjetunion, im Jahre 1991, wagte sie sich das erste Mal nach Zielona Gora zurück, und auch das nur deshalb, weil ihr Sohn die Vergangenheit seiner Mutter kennen lernen wollte. Bis zu diesem Zeitpunkt „war Grünberg weiter weg als Südamerika für mich“, bekannte sie in ihrem Vortrag.

Dennoch: Das Interesse am Osten ist nie ganz verebbt. Frau Lintzel hat schon früh Russisch gelernt, und als sie kurz nach ihrer Pensionierung auf eine Grünberger Zeitungsannonce stieß, in der nach DeutschlehrerInnen gesucht wurde, zögerte sie nicht, schrieb hin - und wurde sofort genommen; denn in Zielona Gora herrscht Mangel an kompetenten Lehrkräften.

Den Grünbergern ist die Bildung ihrer Kinder sehr wichtig; oft schicken sie ihre Kinder auf teure Privatschulen, damit sie dort die Fremdsprache Deutsch lernen können. Mit dem Beitritt zur NATO und dem geplanten Beitritt zur EU ändert sich die Einstellung der Polen. Sie wissen, dass sie Sprachen lernen müssen, um international mithalten zu können - denn wer spricht schon polnisch außer den Polen? Und auch die Zukunftschancen ihrer Kinder sind nicht allzu rosig: Mit 25% Arbeitslosigkeit ist Zielona Gora nicht unbedingt eine Traumstadt für Arbeitssuchende.

So wurde Frau Lintzel begeistert empfangen. Von ihren Kolleginnen oft als „wanderndes Lexikon“ bezeichnet, stellte sie zusammen mit den LehrerInnen Sprachkurse für die Jugendlichen auf die Beine, die nicht so teuer waren wie an Privatschulen, aber genauso effektiv.

Frau Lintzel beschrieb ihren Zuhörern ihre ersten Erfahrungen dort: Sie empfand das Schulsystem, im Vergleich zum deutschen, als hierarchisch und autoritär; die Schüler trauten sich häufig nicht, offen ihre Meinung zu sagen. Dafür wurde in den Tests hemmungslos abgeschrieben. Als Frau Lintzel fassungslos nach dem Grund für dieses Spicken fragte, bekam sie u.a. die Antwort, es sei ein „Zeichen des Widerstandes gegen die Obrigkeit während der Fremdherrschaft“.

Solche und andere Erlebnisse machten Frau Lintzel klar, dass in Bezug auf Geschichtsbewältigung noch viel getan werden musste. So organisierte sie u.a. ein Seminar für Deutsch- und Russischlehrer mit dem Titel „Stereotype und Vorurteile“ oder bemühte - und bemüht sich noch um Kontakte zwischen deutschen und polnischen Schulen.

Denn die Unwissenheit in Bezug auf die Deutschen, generell die Westeuropäer, ist in Grünberg - genau wie in vielen anderen Teilen Polens - groß. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges „wurde es den Einwohnern Polens verboten, deutsch zu sprechen oder die deutsch-polnische Geschichte kundzutun“. Dementsprechend ist das Wissen der Jugendlichen gering; ihre Kenntnisse über Westeuropa beziehen sie größtenteils aus schlechten Fernsehsoaps.

So gibt es viele Vorurteile unter ihnen: Die Deutschen seien egoistisch, weil so viele von ihnen ein Single-Dasein führten; sie hätten keinen Sinn mehr für die Familie.

Als ihre Schüler einmal einen Essay über die Deutschen schreiben sollten, bekam Frau Lintzel folgende Antworten: Die Deutschen seien ordentlich, sehr fleißig, Biertrinker - und Brillenträger.

Nach sechs Jahren Festanstellung verließ Frau Lintzel die Hochschule - sie fährt jedoch immer noch regelmäßig nach Grünberg und trifft sich mit Lehrern und Schülern. Die Verbesserung des deutsch-polnischen Verhältnisses liegt ihr besonders am Herzen, und so sorgt sie auch weiterhin für Kontakte zwischen deutschen und polnischen Schülern mit dem Ziel, gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Frau Lintzel hat sich oft gefragt, warum sie nach so langer Zeit wieder in ihre Heimatstadt zurückgekehrt ist. Sie sieht es als eine Art Abschied nehmen - all die Gefühle, die sich über die Jahre hinweg in ihr aufgestaut haben, mussten abgearbeitet werden. Und trotz all der schrecklichen Erlebnisse, die die Vertreibung ihr gebracht haben, fühlt sie sich immer noch mit Grünberg verbunden. Und sie will sich darum bemühen, eine Annäherung zwischen Polen und Deutschen mit herbei zu führen. Denn, so sagt sie, „mein Sohn soll eine bessere Zukunft haben, als ich sie damals hatte“.

Am Anfang ihres Vortrags beklagte Frau Lintzel das mangelnde Interesse der Baden-Württemberger am Land Polen. Dass sie damit nicht falsch lag, zeigte sich klar an ihrer Zuhörerschaft: Neben einer großen Zahl Männer und Frauen, die selbst aus ehemaligen ostdeutschen Gebieten stammten, waren nur noch einige Geschichtslehrer sowie zwei (!) Schülerinnen der Oberstufe anwesend.

Um so wichtiger ist es, den Leuten klarzumachen, was für ein bedeutendes Erlebnis es ist, einer Zeitzeugin der Geschichte zuhören zu können. Nur indem wir, die Nach-Nach-Kriegsgeneration, mit Menschen sprechen, die den Horror des Zweiten Weltkrieges und die Zeit danach erlebt haben, die uns ihre Erlebnisse und ihre Gefühle vermitteln können, nur so können wir vielleicht einen kleinen Eindruck davon gewinnen, wie es war, im frühen Kindesalter alles zu verlieren, was einem vertraut gewesen ist. Und nur so können wir verstehen, warum es auch heute noch so wichtig ist, uns für Akzeptanz und friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen einzusetzen.

Wiebke Alberty

Eigenständiges Denken und kreative Lösungen für die Krisen der Gegenwart als Ziele für die Bildung.

Professor Reimer Gronemeyer sprach am Taus-Gymnasium

"PISA fordert standardisiertes Lernen und muss somit als Unterwerfung der Schule unter die Bedürfnisse des Marktes verstanden werden. Dahinter steckt die Vision einer gleichgeschalteten Bildung in globalisierter Form von China bis Backnang. Diese Vision ist für mich eine Horrorvision." Mit dieser Bewertung verblüffte Reimer Gronemeyer seine Zuhörer und Zuhörerinnen beim Vortrag im Gymnasium in der Taus, zu dem der Förderverein den Sozial- und Kulturwissenschaftler eingeladen hatte. Es ging um die Fragen: Welche Bildung braucht unsere Wissensgesellschaft? Welche Bildung brauchen unsere Kinder? Was folgt aus diesen Überlegungen für das Schulsystem?

Gronemeyer zitierte Bundeskanzler Schröder, der sagte, Bildung sei Rohstoff in den Köpfen. „Aber was geschieht mit Rohstoff? Er wird abgebaut. Und was bleibt in den Köpfen, wenn man Rohstoff abgebaut hat?“ Mit solch provokativen Wortspielen forderte Gronemeyer zum Mitdenken heraus.

Er kritisierte, an der Bildungsdiskussion um PISA laufe alles darauf hinaus, dass jedes Kind genau das selbe lerne, damit alle in der Wirtschaft genau die gleiche Leistung erbringen. Dieser Ansatz sei aber aus drei Gründen unzureichend:

1. Hier werde kurzsichtig gedacht. Denn die großen Aufgaben und Krisen können nicht von Menschen geleistet werden, die Bildung als Information verstehen. Kreative neue Lösungen sind gefragt. Nur wer gelernt hat, außerhalb der gewohnten Bahnen zu denken, kann kreative Lösungen finden.

2. Die Bildungsdiskussion um PISA geht davon aus, die Schule bereite auf das Berufsleben vor. Darin sieht Gronemeyer ein Missverständnis. Denn die Gesellschaft wird nicht mehr allen einen Arbeitsplatz bieten. Nur ein Viertel der Menschen wird eine Dauerbeschäftigung haben, ein Viertel wird in Teilzeit arbeiten, für ein Viertel wird es Gelegenheitsjobs geben, ein Viertel bleibt ohne Arbeit. Aus diesem Grund muss Schule für das ganz andere Leben vorbereiten, nicht nur auf das vielleicht mögliche Berufsleben. Wenn Menschen im vergangenen Jahrhundert über die Arbeit ihren Lebenssinn gewonnen haben, so ist das im 21. Jahrhundert nicht mehr möglich. Es gilt neue Sinnmuster zu finden. Dazu brauchen wir bildungspolitische Diskussionen.

3. Die Schule befindet sich im Dilemma. Einerseits soll sie die jungen Leute für den globalisierten Wettbewerb fitt machen, d.h. den Gebrauch der Ellenbogen eintrainieren. Andererseits soll sie die zerfallenden Familien ersetzen und Geborgenheit vermitteln. Diese beiden Ziele lassen sich jedoch nicht miteinander verbinden. Das erfahren Lehrer, Jugendliche und Eltern täglich auf schmerzhaft Weise. Hatte die Familie im vergangenen Jahrhundert die Aufgabe, zuverlässige, fleißige und pünktliche Individuen zu erziehen, so fordert die globale Wirtschaft den allzeit flexiblen Menschen, der sein Haus in Deutschland aufgibt, um in Hongkong zu arbeiten. „Je flexibler, um so weiter komme man“, führte Gronemeyer aus. Ein solches Leben sei aber mit Familienleben nicht kompatibel. Die Krise der Familie zwingt die Gesellschaft, Antworten zu finden auf die Fragen: Was ist Erziehung heute? Welche Sinnkonzepte tragen? Welche Moral gilt? Die Beschäftigung mit diesen Fragen kollidiert mit den Werten in der Wirtschaft.

Gronemeyer kritisierte an PISA, dass die Begriffe Evaluation und Qualitätskontrolle ein Instrumentarium der Gleichschaltung auf technischer Basis bieten. Dagegen setzte Gronemeyer als Ziel der Bildung: Das Denken und Nachdenken über die Frage, wovon und woraus werden Menschen in Zukunft leben. Denn das Leben und die Bildung habe zwei Wurzeln, nämlich die Rückerinnerung an die Ur-Bilder, wie Plato es lehrte, und die Gottesebenbildlichkeit. Darin sieht Gronemeyer die Wurzeln der abendländischen Bildung, die verloren gehen, wenn Bildung nur als Information verstanden wird. Der gebildete

Mensch zeigt eigenständiges Denken. Das Einüben in Denken braucht aber keine genormten Kontrollen, keine standartisierten Lernziele, keine vermeintlich objektiven Zensuren. „Gute Schulen“, so Gronemeyer, „zeichnen sich dadurch aus, dass sie zum Denken anregen; der Ausgang eines Denkprozesses zwischen Lehrenden und Lernenden aber ist offen, kann nicht durch Lernziele vorab festgelegt werden.“

Josef Klein

Mit Comenius gewinnt der Schüleraustausch mit Spanien eine neue Dimension

Der Deutsche, der in Barcelona studieren will, kann sich demnächst auf der Homepage des Gymnasiums in der Taus informieren. Spanier, die in Stuttgart und Stuttgart-Hohenheim studieren wollen, finden ebenfalls nützliche Adressen, kurzgefasste Beschreibungen und Erfahrungsberichte von Studierenden in einer Broschüre, die auch per Internet zugänglich gemacht werden soll. Diese Informationen haben Schülerinnen und Schüler der IES El Foix in Els Monjos und des Gymnasiums in der Taus zusammengetragen. Damit haben sie eine Bedingung des Comenius-Projektes erfüllt, das Schüleraustausche mit EU-Geldern unterstützt. Damit wurde der Schüleraustausch des Taus-Gymnasiums mit der spanischen Partnerschule in Katalanien um die Projektarbeit erweitert. Während der 2 Begegnungswochen im Februar in Spanien und den 2 Wochen im März in Backnang sind die beiden Gruppen gut zusammengewachsen. „Hier sind Freundschaften entstanden, hier ist ein Verständnis für das jeweilige Gastland gewachsen“, so die Spanischlehrerin Chistina Klammt, „wie wir es uns nur wünschen können.“ Auch Volkmar Helbig freut sich über die spanischen und deutschen Schüler und Schülerinnen, die offen und neugierig den zunächst Fremden begegnet sind.

Natürlich zählten zum Programm auch Städtereisen nach Ulm und Heidelberg. Ein Besuch bei der Bäckerei Mildenerger zeigte, wie Laugenbrezeln gebacken werden. Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper empfing die Austauschschüler und die spanischen Lehrerinnen Irene Mundet und Fina Colet im Rathaus, ließ sich von den Projekten und Erfahrungen berichten und freute sich über das Interesse an der Stadt Backnang.

Projekt Mädchen und Technik

Schülerinnen des Taus-Gymnasiums nützen die Chance

In Begleitung von Herrn Merz unternahmen 21 interessierte Schülerinnen der Klassen 10 und 11 am 13.03.03 im Rahmen des Projektes Mädchen und Technik eine Exkursion ins neue Forschungslabor für Bauphysik der FH Stuttgart in Vaihingen.

Drei Schülerinnen berichten:

Am Donnerstag, den 13.03.03, haben wir an einem Seminar für Mädchen über technische Berufe an der Fachhochschule Stuttgart teilgenommen. Wir verbrachten den Nachmittag im Zentrum für Bauphysik, wo uns der Studiengangleiter Herr Professor Baumgartner den Bereich Bauphysik näher brachte. Nach einem Vortrag, in dem deutlich wurde, welche alltägliche Bedeutung die Bauphysik hat, teilten wir uns in drei Gruppen auf, um unterschiedliche Versuche durchzuführen. Die erste Gruppe führte Schallmessungen durch und erfuhr Wissenswertes über die Belastbarkeit des Ohres durch laute Musik; die weiteren Gruppen maßen den Hallraum und Nachhallzeiten bzw. die Luftdichtheit eines Raumes. Zum Abschluss stellte jede Gruppe bei Kaffee und Kuchen ihre jeweiligen Versuche vor.

Insgesamt können wir sagen, dass dieser Nachmittag sehr lehrreich und interessant war und wir den Besuch des Forschungslabors jedem empfehlen würden.

Eva Kern, Vanessa Knöll, Vivian Baur (11a)